

Der Gießener Anzeiger erscheint täglich, außer Sonntags. — Beilagen: viermal wöchentlich Gießener Familienblätter; zweimal wöchentlich Kreisblatt für den Kreis Gießen (Diensttag und Freitag); zweimal monatlich Landwirtschaftliche Zeitschriften; Kreisnachrichten; Anzeiger für die Schriftleitung 112 Berlin, Geschäftsstelle 51 Adresse für Traumnachrichten: Anzeiger Gießen. Annahme von Anzeigen für die Tagesnummer bis vormittags 9 Uhr.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Univ.-Buch- und Steindruckerei R. Lange. Schriftleitung, Geschäftsstelle u. Druckerei: Schulstr. 7.

Bezugspreise: monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2.20; durch die Post 2.30; durch die Post 2.40; vierteljährlich, auschl. Postgebühren: lokal 15 Pf., ausw. 20 Pf. — Haupt-Schriftleiter: Aug. Goeß, Verantwortlich für den polit. Teil: Aug. Goeß; für „Rechtswesen“, „Verwaltungs- und Wirtschaftswesen“: Karl Neustadt; für „Stadt und Land“: Otto Baum; für den Anzeigenteil: D. Vogt.

Eine Programmrede des italienischen Ministerpräsidenten. Nichts Neues von den deutschen Kämpfen.

(W.B.) Großes Hauptquartier, 3. Dez., vorm. (Amtl.) Auf beiden Kriegshauptplätzen hat sich nichts Besonderes ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. Dezember. (Amtl.) Seine Majestät der Kaiser besuchte heute Teile der in der Gegend von Czernikow kämpfenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen.

Oberste Heeresleitung.

Die Rede des deutschen Reichskanzlers, die geschlossene Zustimmung des Reichstags haben in der deutschen Presse und in derjenigen der verbündeten Länder begeisterten Beifall gefunden. Nun hat gestern auch das italienische Parlament einen ähnlich großen Tag gehabt. Der Ministerpräsident Salandra, dessen Politik der wachsenden Neutralität von manchem radikalen Widerspruch hervorgerufen hatte, hat es gestern in einer geschickten Rede verstanden, die Zustimmung aller zu gewinnen. Und doch ist nach Anhörung der vielfach temperamentvollen, aber doch vorzüglich zurückhaltenden Äußerungen des italienischen Staatsmannes niemand Kläger geworden. Wir wenigstens, die den unmittelbaren Eindruck, zu dem auch die persönliche Beobachtung der Reden, der Stimmungen gehören, nicht erfassen können, wissen nichts mehr, als was wir vorher schon gewußt haben. Salandra betont, daß Italien Vergrößerungen anderer Staaten nicht teilnahmslos werde zuschauen können; er stellt in Aussicht, daß zu gelegener Zeit Italien aktiv in die Dinge eingreifen werde. Dazu die Rüstungen zu Wasser und zu Lande. Wenn aber gelten die Befürchtungen, welcher Gruppe gelten die Sympathien? Davon war mit keinem Wort die Rede. Der Minister stellte mit starker Betonung fest, daß allein das eigene Landesinteresse für Italiens Entscheidung bindend sein werde.

Deutschland kann diese Erklärung nur lebhaft begrüßen. Italien wird auch die Wächterfrage eingehend erwägen müssen und seine Handlungen, ganz in seinem Interesse, den demnächstigen Waffenentscheidungen anpassen müssen. Der Staat, dessen unverhältnismäßige Vergrößerung es befürchtet, kann Österreich, kann aber auch Frankreich sein. Wir nehmen an, daß Italien schließlich versuchen wird, mit dem Stärkeren eine Einigung anzubahnen. In diesem Sinne dürfen wir getrost abwarten, bis in Rom die letzten Bedenken fallen, und wir machen es nicht wie die russische Presse, die in den letzten Tagen mit eindringlichen Vorstellungen verfuhr hat, Bulgarien und Rumänien ins Schlepptau des Dreierbundes zu nehmen.

Auch das Beispiel Italiens zeigt wieder, daß Sympathien für die Politik eines Volkes nicht wesentlich entscheidend sind. Deutschland hat, dank der englischen Meinungsmache, in der Welt wenig Freunde. Aber wir haben einen Trost. Wo haben in der Weltgeschichte jemals Volkssympathien den Ausschlag gegeben? Erst seit der gedruckten Buchstabe im Gewande der politischen Zeitung die Wanderung über die Erdteile angetreten hat, dreht sich die Unterhaltung mehr um die Sympathien und Antipathien. Es hat sich daraufhin aber auch — ein Beweis, daß der agitationsmäßig aufgeheizte Gefühlswelt in der Politik keineswegs alleinberühmend ist — eine Aristokratie in der Völkerverpolitik herausgebildet, und das Wort Chamberlains von der „spendend isolation“ war ein treffender Ausdruck dessen. England ist aber bald wieder zu dem anderen System zurückgekehrt, denn es besitzt dazu in weit größerem Maße als irgend ein anderes Volk die schauspielerische Maske und die Gewandungsstücke. Ein deutsches Wetteifern aber in diesen Bestrebungen wäre nicht nach unserem Geschmack. Trotzdem muß man Herrn Jul. Bachem recht geben, wenn er im „Tag“ meint, die deutsche Diplomatie habe mit dem Faktor der Presse nicht genügend gerechnet.

Die Presse spiegelt nicht nur die Volkstimmung wider, sie macht auch zum guten Teil die Volkstimmung. Das hat man bei uns viel zu sehr außer acht gelassen, und das rächt sich jetzt. Man muß über die Bedeutung der Presse im öffentlichen Leben eines Volkes und auch im internationalen Leben der Völker urteilen wie man will; man muß mit der Presse rechnen, muß auf sie Einfluß zu gewinnen suchen, muß sich ihrer nach Möglichkeit bedienen, wenn man nicht den Schaden eines gegenseitigen Verhättnisses empfinden will.

Wir können jetzt diesen Schaden beheben. Glücklicherweise kann er sich nicht in kriegerische Mißerfolge umsetzen; dafür hat unsere überlegene Kriegsmacht und unser tapferes Heer gesorgt; aber die Welt ist die unangenehme Volkstimmung und Volkstimmung in den am Krieg nicht beteiligten Nachbarländern wahrlich nicht. Kein Zweifel, daß sie uns auch unmittelbar schädlich geworden wäre, wenn der Erfolg auf den Schlachtfeldern nicht auf Seiten Deutschlands gewesen wäre. Wer möchte behaupten, daß die Haltung Belgiens eine so korrekte geblieben wäre, wenn, wie doch auch im Reich der Möglichkeit lag, die deutsche Flotte in der Nähe seiner Küste eine Niederlage erlitten hätte? Wer möchte insbesondere behaupten, daß in Italien der Lauf der Volkstimmung die Regierung nicht aus den Bahnen korrekter Neutralität hinausgedrängt hätte, wenn Österreichs Heere in nächster Nähe der italienischen Grenze von russischer Heermacht erdrückt worden wäre?

Bachem führt insbesondere das Beispiel Hollands an, dessen Volkssympathien zu einem großen Teil nicht auf unserer Seite ständen, und er wünscht, die deutsche Regierung möchte in diesem Nachbarstaate durch ein aus amtlichen Mitteln zu unterstützendes Presseorgan bessere Aufklärung verbreiten. Wir möchten hinzufügen: mit Maß und Ziel und Takt! Bachem stellt denn auch selber fest: „Nicht jeder Diplo-

mat kann im Nebenamt wirksame Zeitungsartikel schreiben, in aller Bescheidenheit sei's gesagt, nicht so ganz leicht ist." Auch hier darf man wieder einmal nach dem Beispiel Bismarcks rufen, der, ohne Beschmaß an Matsch und Traßch zu haben, dennoch recht häufig auch die journalistische Tätigkeit zu seinen Erfolgen geübt hat.

Eingroßer Tag in der italienischen Kammer.

Rom, 3. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Die Kammer nahm heute ihre Arbeiten wieder auf. Ministerpräsident Salandra erklärte unter gespannter Aufmerksamkeit des Hauses dem Ministerium, das sich heute Ihnen vorstellt, ist sein Arbeitsprogramm unmittelbar durch die Notwendigkeit auferlegt, weil es in diesem kritischen Augenblick der Geschichte die Weisheit des Ganzen zu lenken hat. Während die durch wiederholte Beweise Ihres Vertrauens gestärkte Regierung daran ging, nützliche Verwaltungs-, Steuer- u. Sozialreformen vorzubereiten, brach ohne irgend eine Teilnahme oder ein Einverständnis von unserer Seite plötzlich und sehr schnell der Konflikt aus, den wir zum Schutze des Friedens und der Zivilisation vergeblich zu beschwören trachteten. Die Regierung mußte erwidern, ob die Vertragsbestimmungen uns zur Teilnahme zwangen. Aber die gewissenhafte Prüfung des Buchstabens und Geistes der bestehenden Verabredungen und die Kenntnis des Ursprunges und des augenblicklichen Hauptzwecks des Konfliktes brachten uns zu der lokalen und sicheren Überzeugung, daß wir nicht verpflichtet waren, an ihm teilzunehmen. Da wir dergestalt jeder anderen Erwägung entbunden waren, so empfahl uns eine unbefangene und freie Beurteilung dessen, was die Wahrung der italienischen Interessen erforderte, unversäglich unsere Neutralität zu erklären. Ministerpräsident Salandra sagte ferner: Dieser Entschluß war ein solcher, daß man sich auf leidenschaftliche Erörterungen und verächtliche Beurteilung gefast machen mußte, aber später begann allmählich in Italien und außerhalb die feste und allgemeine Überzeugung vorzuherrschen, daß wir unser Recht ansahen und in richtiger Weise beurteilten, was am besten den Interessen der Nation entspreche. Inzwischen genügt die frei propagierte und lokal beobachtete Neutralität nicht, um gegen die Folgen der ungeheuren Umswälzung zu schützen, die jeden Tag größer wird und deren Ende von niemanden abgesehen werden kann. In den Ländern und Meeren des alten Erdteiles, dessen politische Gestaltung vielleicht im Begriffe ist, sich zu ändern, bringt Italien vitale Interessen, die es behützen und gerechte Ansprüche, die es zu befriedigen hat. Es muß seine Stellung als Großmacht bewahren und sie nicht nur unverändert erhalten, sondern auch so, daß sie nicht durch die unglücklichen Vergrößerungen anderer Staaten relativ geändert werden. Daher mußte und wird notwendigerweise unsere Neutralität keine unnütze und lässige, sondern eine tätige und wachsame sein, nicht eine ohnmächtige, sondern eine stark gewaffnete, die jeder Möglichkeit gewachsen ist. Ineinander lebhafter Beifall. Die Kammer erhebt sich und dringt dem Ministerpräsidenten eine lebhaftes Duldigung dar.

Der Ministerpräsident fährt fort: Demgemäß war und ist die höchste Sorge der Regierung vollständige Vorbereitung von Armeen und Marine (Beifall); um sie durchzuführen, ist sie nicht davor zurückgeschreckt, die schwere Verantwortung für weitere Ausgaben und für eine gewisse Abänderung der militärischen Organisation zu übernehmen. Die Erhebung aus der Gefahr und manneer aus den gegenwärtigen Ereignissen muß uns überzeugen, daß, wenn die Herrschaft des Rechtes aufhört, die Kraft allein die Bürgschaft für das Wohlergehen eines Volkes bleibt, die organisierte und mit allen Hilfsmitteln und vollen technischen Verteidigungsmitteln ausgerüstete menschliche Kraft. (Beifall und Bravo.) Wenn auch Italien nicht das Ziel hat, irgend jemanden mit Gewalt zu unterdrücken, muß es sich doch so gut wie möglich und mit der größten Stärke organisieren und rüsten, damit es nicht früher oder später selbst unterdrückt werde. (Beifall.) Zu dieser unserer ersten Pflicht geißelt die weitere nicht unwichtige, die Wirkungen der Krisis zu mildern, welche ganze Industrien gelähmt, Handelsunternehmen gestürzt und Tausende von Arbeitern früher als in anderen Jahren in das Vaterland zurückkehren ließ. Auch in diesem Abwee waren außerordentliche Maßnahmen notwendig, zeitweilige Abweichungen von dem gemeinen Recht, Beschleunigung öffentlicher Arbeiten und weitgehende Verfügung über Geldmittel. Die Regierung beantragt die alsbaldige Genehmigung aller dieser Maßnahmen. Inzwischen können wir mit Gewissheit feststellen, daß der allgemeine wirtschaftliche Zustand unseres Landes sich schrittweise gebessert hat, daß Arbeit und Kredit auf dem Wege sind, in normaler Funktion zurückzuführen und daß das Vertrauen des Publikums sich wieder einstellt. Aber man würde sich geirrt haben, wenn man glaubte, daß weitere außerordentliche Maßnahmen unnötig seien. Die Regierung weiß wohl, daß alles angewandt werden muß, um dem Lande genügende Porträte der wichtigsten Stoffe zu sichern. Die Eingreifen wird nicht auf sich warten lassen, wo und wann die private Tätigkeit zu diesem Zwecke nicht ausreicht. Auch der innere Friede muß um jeden Preis gesichert werden. Die Regierung ist aber weit entfernt, zu glauben, daß unser Volk ihn hören könnte. Es begreift, daß das Vaterland jetzt die Eintracht aller, die zu diesem Opfer bereit sind, für sein Wohlergehen und seine Größe braucht. (Beifall.) Betragen wir den politischen und den wirtschaftlichen Streit, den Streit zwischen Parteien, Ständen und Bevölkerungsklassen auf später. Heute muß sich in Wort und Tat das Gemeingefühl aller Italiener friedlich bekunden. (Beifall, langanhaltender Beifall.) Das erste und erhabene Beispiel dieses nationalen Gemeingefühls werden sicher die bevorstehenden Beratungen der obersten repräsentativen Körperschaften geben. Die Regierung, welche heute ein Urteil über Bestrebungen vom Parteihandpunkt aus für eine Verlesung ihrer heiligen Pflichten halten würde, ruft die ganze Volkvertretung zu patriotischer Mitarbeit auf. (Beifall.) Nur vom Parlament empfängt sie die Kraft, die sie braucht, um ihre schwierigste Aufgabe zu erfüllen. Die Stunde verlangt eine starke und sichere Regierung. Wenn ihre Stimme aus Stärke und Sicherheit ertönt, können wir die schwere Last unserer Verantwortlichkeit tragen und unsere gesunde und unauflösbare Arbeit fortsetzen, welcher wir die ganze Kraft unseres Geistes widmen, um die augenblicklichen Interessen

unseres Vaterlandes wirksam zu verteidigen und sorgfältig über der künftigen Bestimmung Italiens in der Welt zu wachen. (Beifall, lang anhaltender Beifall.)

Die ganze Kammer erhebt sich zu einer stürmischen Kundgebung und ruft immer von neuem: Es lebe Italien! Darauf begab sich das Ministerium in den Senat, um dort dieselben Erklärungen abzugeben wie in der Kammer.

Die Zustimmung der Parteien.

Rom, 3. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung der Agenzia Stefani. An Kammer und Senat haben die Erklärungen des Ministerpräsidenten Salandra einen vorzüglichen Eindruck gemacht. Die radikale Gruppe der Kammer trat am Nachmittag zusammen und beschloß einstimmig, die Regierungserklärungen zu billigen. Sachti wurde zum Parteiredner bestellt. Alle anderen Redner versicherten darauf, hierzu in der Kammer zu sprechen. Die Gruppe der demokratischen Linken trat ebenfalls am Nachmittag zusammen und nahm eine Tagesordnung an, worin sie die parteilichen Erklärungen der Regierung zustimmend zur Kenntnis nimmt.

Der amtliche französische Bericht.

Paris, 3. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Der amtliche Bericht von 3 Uhr nachmittags besagt: In Belgien ziemlich heftige Kanonade gegen Neuvort und südlich Ypern. Die Ueberschwemmung erstreckt sich südlich von Dirmuiden zwischen dem Pas und der Somme. Heftige Beschießung von Arronlette. Nähe auf der Front an der Somme, Aisne und in der Champagne. In den Argonnen wurden mehrere Angriffe des Feindes zurückgeworfen. Wir rückten ein wenig vor. Im Bobre zeigte die deutsche Artillerie eine gewisse Tätigkeit; doch sind die Ergebnisse unbedeutend. In Lothringen und in den Vogesen nichts von Bedeutung.

Die Lage von Reims.

Paris, 3. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Wie die „Reue Zürcher Ztg.“ aus Lurin meldet, ist nach Pariser Berichten der „Gazette del Popolo“ die Lage von Reims fürchtbar. Die deutschen Schanzgräben sind bis auf 1800 Meter an die Stadt herangetragen. Von der Befestigung ist kein Stadteil verschont geblieben. Die reiche Textilindustrie der Stadt ist auf viele Jahre vernichtet. Der bisherige Sachschaden wird auf 350 Millionen Franken geschätzt.

Eine Maßregelung Kneuenkamps?

London, 3. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Morningpost“ meldet aus Petersburg: General Kneuenkamp wurde vom Oberbefehl entbunden, weil er in der Konzentrationsbewegung zur Einschließung der Deutschen seine Stellung zwei Tage zu spät eingenommen hat.

Eine Dankagung Hindenburgs.

(W.B.) Berlin, 3. Dez. (Nichtamtlich.) Generalfeldmarschall v. Hindenburg bittet das Wollische Bureau um Veröffentlichung folgenden Dankes: Gelegentlich meiner durch die Gnade des Kaisers und Königs erfolgten Ernennung zum Generalfeldmarschall sind mir zahllose Glückwünsche zugegangen. Dasselbe erdreue mich unendlich, doch bin ich leider außerstande, sie einzeln zu beantworten. Ich bitte daher, meiner herzlichsten Dank allerseits lediglich auf diesem Wege ausprechen zu dürfen. v. Hindenburg.

Die Verluste der Engländer.

London, 3. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Der militärische Korrespondent der „Times“ gibt die Verluste der britischen Armee auf 84000 Mann an, was ungefähr der ursprünglichen Stärke des britischen Heeres entspricht, als es ins Feld rückte. Die Verluste in der Schlacht bei Ypern und Armentières betragen etwa 50000 Mann, wovon etwa 5500 auf das indische Korps entfielen. Der Korrespondent fährt fort:

Wir müssen zugeben, daß die deutschen Truppen trotz schrecklicher Verluste noch zahlreicher sind als wir, und daß sie starke Stellungen einnehmen. Sie besitzen eine tüchtige Artillerie, die zerstreut aufgestellt und wohl verborgen ist. Ihr schweres Geschütz hat noch die Oberhand und begräbt beständig unsere Leute, indem ganze Abteilungen der Vorkämpfer zerstückt werden. Ihre Schanzgräben sind tief und hornartig. Ihre Grabenwörter und Granaten verurteilen uns beständige Verluste, und obwohl ihre Aufführung in der Luft seltener geworden ist, erscheinen doch noch Teufel und Abstrus-Platzungen über uns und beobachten, was wir tun. Die englischen Offiziere und Unteroffiziere sind in schrecklicher Mangel geschwächt. Wir haben fast die ganze reguläre Reserve und den besten Teil der Spezialreserve vieler Korps an die Front gebracht. Wenn die Depots nicht länger umhantelt sind, guten und regelmäßigen Ersatz zu schicken, würde die Armee an der Front gern einen Teil der neuen Armeen als Ersatz befragen.

Der Kaiser und die Irländer.

London, 3. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington vom 28. November: Einer Chicagoer Depesche zufolge teilt Clarke, der Präsident der vereinigten irischen Gesellschaften Chicagos, mit, daß der Kaiser Sir Robert Calmead versprochen habe, Irland zu befreien, wenn Deutschland feigrecht sei. Clarke sagt, er kenne die deutschen Absichten betreffs Irlands und werde sie in Massenversammlungen und durch Kundgebungen bekanntgeben, die gleichzeitig an verschiedenen Stellen Chicagos unter den Aufsicht des deutsch-irischen Bundes Amerikas stattfinden würden.

Die indischen Helfer Englands.

London, 3. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Lord Curzon betonte in einer Rede die Freiwilligkeit der Unterstützung seitens Indiens. Er sagte, er dürfe über die Zahl der bereits ein-

geschickten Truppen sich nicht äußern; sie sei aber weit größer, als man sie sich vorstelle.

Eine neue Art des englischen Lügenfeldzuges.

Die englische Regierung begnügt sich nicht damit, den Lügenfeldzug gegen uns durch die Zeitungen zu führen. Sie verbreitet neuerdings unter den deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich und England auch Broschüren über die Vorgeschichte des Krieges und seine angeblichen Ursachen. Natürlich wird dabei ganz einseitig die Darstellung verfochten, daß unsere Feinde frei von jeder Schuld an dem Weltkriege seien.

Wenn England etwa hoffen sollte, auf diese Weise in den deutschen Kriegsgefangenen neue Apostel für die Verbreitung dieser bewußten Geschichtsfälschungen zu finden, so täuscht es sich.

Die gewissenlose Selbstsucht, mit der man von London aus seit langen Jahren den jetzigen Vernichtungskampf aller gegen alle vorbereitet hat, ist durch die eigenen Urkunden unserer Feinde beglaubigt und liegt so offen zutage, daß der Versuch, das Gegenteil zu beweisen, nur bei denen Beachtung finden wird, die ihre eigene Mißschuld verschleiern möchten. Deutsche Ehren sind gegen diese Einflüsterungen taub.

Wieder ein Erfolg deutscher Unterseeboote?

München, 3. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Münchener Nachrichten“ melden aus Antwerpen: Das englische Dampfschiff „Carl of Aberdeen“ wurde, wie die „Central News“ berichtet, zwischen Aberdeen und Hull durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht. Die Mannschaft konnte gerettet werden. (Nütz des W.B.: Nach anderer Meldung soll der Dampfer ein englisches Unterseeboot gerammt haben, in Hull festgehalten und Kapitän und Besatzung verhaftet sein.)

Die Neutralität der Schweiz.

Berlin, 3. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung der Schweizerischen Depeschagentur. Bei Besprechung der Verletzung der schweizerischen Neutralität durch englische Fliegeroffiziere wird in einem Teil der schweizerischen Presse ein von süddeutschen Blättern gemeldeter angeblicher Neutralitätsbruch, begangen durch den britischen Gesandten in Bern, Grant Duff, erörtert. Es ist richtig, daß Anfang November der englische Gesandte eine Automobilfahrt in der schweizerischen Rhein- und Bodenseegegend unternommen und sich in Romanshorn aufhalten hat, wo er mit Erlaubnis des dortigen katholischen Pfarrers den Kirchturm bestieg. Es wird festgesetzt: 1. daß an dem betreffenden Tage nebliges Wetter herrschte und Friedrichshafen und das deutsche Bodenseeufer, wenigstens mit bloßem Auge, nicht sichtbar waren; 2. daß keiner der drei an dem späteren Fluge beteiligten Aviatiker den Gesandten begleitet hat. Ferner ist zu bemerken, daß der englische Gesandte zur Erlangung des nötigen Passierscheines dem Armeestab im voraus genaue Angaben über die von ihm zu befolgende Route gemacht hat. Anspielungen auf eine vom Bundesrat beantragte oder zu beantragende Abberufung des Gesandten entbehren ebenfalls der Begründung.

Griechenlands Küstung zur See.

Konstantinopel, 3. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Der „Tanin“ erzählt, Griechenland werde in vierzehn Tagen wieder zwei Kreuzer mit je 3000 Tonnen Raumgehalt und vier Torpedobootzerstörer von je 1000 Tonnen erhalten, die auf englischen Werften erbaut worden seien. Die Besatzungen von 1200 Mann seien schon bereit.

Kruken in Mazedonien.

Sofia, 3. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agence Bulgare“: Nach authentischen Mitteilungen aus Salonik griffen, wie bereits gemeldet wurde, bewaffnete mazedonische Rebellen die Wache an der großen Eisenbahnbrücke über den Bardar zwischen den Stationen Gradetz und Demirkapu an, töteten sie und sprengten die Brücke in die Luft. Sodann wandten sie sich gegen die kleine Brücke über den Fluß Wodissi südlich Gradetz, die sie gleichfalls mit Dynamit in die Luft sprengten.

Viele Anschläge sind das Ergebnis einer Herrschaft der tyrannischen Unterdrückung, die man in serbischen und griechischen Mazedonien zur Anwendung bringt. Sie werden planmäßig von den serbischen und griechischen Zeitungen den sogenannten „Banden“ in die Schuhe geschoben, die angeblich aus Bulgarien gekommen sein sollen. Um diese Behauptung zu entkräften, bringt man nur an die von den Berichterstattern großer russischer Blätter selbst im Verlaufe ihrer Reise angestellten Umfragen in den griechischen und serbischen Grenzgebieten zu erinnern, aus denen hervorgeht, daß tatsächlich eine Bewegung der mazedonischen Bevölkerung gegen die bulgarische Grenze, aber keineswegs eine solche gegen das Innere Mazedoniens existiert. So fiel letzten eine Gruppe von Mischlingen, die aus den Bezirken Prilep und Welos jenseits des Bardar fortgezogen waren, um im mazedonischen Gebiet gegen die zahllosen Verfolgungen, denen sie ausgesetzt waren, Schutz zu suchen, in einen serbischen Hinterhalt nahe an der bulgarischen Grenze. Die serbischen Soldaten erschmeten das Feuer auf die unglücklichen Flüchtlinge. Da aber unter diesen einige Leute mit alten Flinten aus der Zeit der Organisation der Revolution bewaffnet waren, schossen sie zurück. Das Geschwehret dauerte mehrere Stunden, bis die Mischlinge die Grenze überschritten hatten. In diesem Gefecht wurden zwei Bulgaren verletzt. Dies ist die wahre Lage an der serbisch-bulgarischen und griechisch-bulgarischen Grenze!

De Wet gefangen genommen?

London, 3. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Amtlich wird aus Pretoria gemeldet, daß de Wet gefangen genommen sei.

Pretoria, 3. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Kommandant Brits berichtet, daß er am 1. Dezember de Wet auf der Farm Waterburg 100 Meilen östlich von Mafeking gefangen genommen habe. de Wet überschritt in der Nacht vom 21. November den Baal-Fluß und betrat Transvaal, von dem Kommandanten Dutoit im Automobil verfolgt. Er entkam aber mit vier Anhängern und traf ein kleines Kommando, das sich im geheimen in dem Bezirk Schweizerende gebildet hatte und hauptsächlich aus Buren bestand, die aus dem westlichen Freistaat geflüchtet waren. de Wet rückte mit dieser Truppe so schnell in westlicher Richtung vor, daß die Bemühungen der Regierungstruppen, ihn zu umzingeln, ergebnislos blieben. Eine Reihe schwerer Gewitter begünstigte de Wet, da es unmöglich war, auf den schlechten Wegen Automobile zu benutzen. de Wet überschritt am 25. November die Eisenbahnlinie nördlich Devondale. Kommandant Brits begann die Verfolgung von Brijburg aus und nahm am 27. November einen Teil des Kommandos de Wets unter dem Unterkommandanten Wolmarans gefangen. de Wet hatte am Tage zuvor diese Abteilung verlassen und war weiter westlich gezogen. Die Verfolgung wurde ununterbrochen fortgesetzt. Am 1. Dezember holte

Brits de Wet auf der Farm Waterburg ein. Die Buren, 52 Mann stark, ergaben sich, da sie umzingelt waren, ohne einen Schuß abzugeben. Die Gesamtzahl der von Brits Gefangenen beträgt ungefähr 120 einschließlich des Kommandanten Dost und 5 Feldkornets. Die Verfolgung de Wets von Brijburg aus geschah mit Hilfe des Automobilkontingents von Witwatersrand unter Oberst Jordans. Nur ein Bure wurde verwundet.

Johannesburg, 3. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Eine Abteilung Buren hat sich in den Bergen des Ragalies-Gebirges im Bezirk Krügerdorp festgesetzt und fordert Abteilungen aus, um Pferde und Geröche auf den Farmen zu requirieren.

Die Japaner in Tsingtau.

Berlin, 3. Dez. (Priv.-Telegr.) Die „Voss. Ztg.“ meldet: Die Petersburger Telegr.-Agentur berichtet aus Tokio: Der Hafen von Tsingtau wurde zum japanischen Kriegshafen erster Klasse erklärt, den Handelschiffen wird kein Zutritt gestattet.

Ein Ausfuhrverbot in der Türkei.

Konstantinopel, 3. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Auf Beschluß des Ministerrates wurde die Ausfuhr von Wehl, Brotgetreide, Reis, Butter, Zwiebeln, Oliven, Öl, Daser, lebenden Tieren, Petroleum, Benzin und zahlreichen anderen Lebensmitteln, sowie Drogen und Metallen verboten.

Aus Hessen.

Der neue Präsident der Ersten Kammer.

rb. Darmstadt, 4. Dez. (Dr. h. b.) Der Großherzog hat den bisherigen Vizepräsidenten der Ersten Kammer, den Fürsten zu Solms-Hohensolms-Lich, anstelle des verstorbenen Grafen Schlich gen. von Goerz zum 1. Präsidenten berufen. Der Fürst ist bekanntlich ein Schwager des Großherzogs und war bereits eine Reihe von Jahren Vizepräsident der Ersten Kammer.

Nichttritt des Prälaten Flöring.

Δ Darmstadt, 4. Dez. Die „Darmstädter Zeitung“ meldet in ihrem amtlichen Teil:

„Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Allergnädigst geruht: Am 20. November d. J. den Oberkonsistorialrat und Superintendenten der Superintendentur Darmstadt D. Dr. Friedrich Flöring auf Nachsuchen der Würde eines Prälaten der Evangelischen Kirche zu entheben und dem Superintendenten der Superintendentur Mainz Geheimen Oberkonsistorialrat Ferdinand Euler die Würde eines Prälaten der Evangelischen Kirche, mit der Sitz und Stimme in der Ersten Kammer der Stände verbunden ist, zu verleihen. — Ihre königliche Hoheit die Großherzogin haben Allergnädigst geruht: Am 2. Dezember d. J. dem geistlichen Mitglied und Rat bei dem Oberkonsistorium, dem Superintendenten der Superintendentur Darmstadt D. Dr. Friedrich Flöring anlässlich seiner Enthebung von der Würde eines Prälaten der Evangelischen Kirche des Großherzogtums den Charakter als Geheimerat zu erteilen.“

An anderer Stelle bemerkt das genannte Blatt hierzu: „Bezüglich des in der Würde des Prälaten erfolgten Wechselns erfahren wir, daß Superintendent D. Dr. Flöring aus Gründen der Gesundheit um Enthebung gebeten und Superintendent D. Petersen den Wunsch ausgesprochen hatte, von seiner Person abzusehen. Selbstverständlich bleibt die Stellung des bisherigen Prälaten D. Dr. Flöring als Mitglied des Oberkonsistoriums und Superintendenten der Provinz Starkenburg hierdurch unberührt.“

Wie wir erfahren, dürfte der Hauptgrund für den Nichttritt des Prälaten nach der Ansicht eingeweihter Kreise darin liegen, daß dieser gelegentlich der Beratung der Vorlage über die Revision des Ordensgesetzes, der gegenüber er als oberster Vertreter der evangelischen Kirche denselben eine eingehend begründete ablehnende Stellung einnahm, von den anderen Mitgliedern im Stich gelassen wurde und sich schließlich als einziger dagegen zu stimmen veranlaßt sah.

Aus dem Reiche.

Berlin, 3. Dez. (W.B. Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde dem Entwurf von Bestimmungen über die Einlösung beschädigter oder unbrauchbar gewordener, sowie über die Vernichtung nicht mehr umlaufsfähiger Darlehensfaktenscheine die Zustimmung erteilt.

Heer und Flotte.

Berlin, 3. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Nach der „Kreuzzeitung“ ist dem General der Infanterie Freiherrn von Scheffer-Bohadel der Orden „Pour le Mérite“ durch folgende Kabinettsorder verliehen worden:

Die schweren Kämpfe, die Sie in den letzten Tagen mit dem 25. Reserve-Armee-Korps durchgemacht haben, werden für immer ein ruhmvolles Blatt in der Kriegsgeschichte bleiben. Ich verleihe Ihnen den Orden „Pour le Mérite“ und erlaube Sie, Ihren unvergleichlichen Truppen meine königliche Anerkennung und meinen Dank auszusprechen. Gott schenke Ihnen weitere Erfolge. Wilhelm I. R.“

Aus Merito.

London, 3. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Washington: Man verfolgt hier die Entwicklung der Dinge in Mexiko mit großer Beforgnis. Japata beherrscht die Hauptstadt, Carranza ist in Veracruz und Villa irgendwo nördlich der Stadt Mexiko. Es scheint mindestens drei revolutionäre Präsidenten zu geben. Die Presse unterzieht die mexikanische Politik Wilsons — besonders die Zurückziehung der Truppen aus Veracruz — einer scharfen Kritik!

Aus Stadt und Land.

Siehe n. 4. Dezember 1914.

** Die Paletbeförderung an die Feldheere. Der Versuch, Palette für die im Felde stehenden Truppen durch Vermittlung sogenannter Palettedepots zu versenden, ist jetzt abgeschlossen worden und kann, wie der Kriegsminister den Eisenbahnbehörden mitteilt, als wohl gelungen angesehen werden. Infolgedessen sollen die Palettedepots während des Krieges als ständige Einrichtung beibehalten werden. Insgesamt nahmen die 26 Palettedepots während der Probezeit über 3 250 000 Palette an. Aus den Berichten der Palettedepots geht hervor, daß der günstige Erfolg des unternommenen Versuches mit den Depots nur durch das Entgegenkommen und die Unterstützung der Eisenbahnverwaltung möglich war.

** Die Landesversicherungsanstalt Großherzogtum Hessen hat in ihrem Verwaltungsgebäude, Darmstadt, Wilhelmstr. 34, eine Kriegsauskunftsstelle für Arbeiter und Angestelltenversicherung eingerichtet und ist bereit, allen im Großherzogtum Hessen wohnenden Kriegsteilnehmern, sowie deren Angehörigen und Hinterbliebenen kostenlos

mündlich und schriftlich Auskunft in Angelegenheiten der Arbeiter-Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung und Angestelltenversicherung zu erteilen.

** Der Schotte Carlisle. Deutschland und England. Die Vortragsreihe, die eine große Zahl von Mitgliedern des Lehrkörpers unserer Hochschule in den letzten Wochen zum Besten der Hinterbliebenen geistlicher Rittersänger veranstaltet hat, ging gestern abend zu Ende. Geh. Kirchenrat Prof. D. Ed. beschloß sie mit einem Vortrage über Carlisle Verhältnis zu seinem und unserer Volks. Die ungemein starke Zuhörerzahl, die gestern abend die Aula der Universität fast bis auf den letzten Platz füllte, hörte die Stimme eines in metrische Form gekleideten und tief innerlich dachenden Idealismus, unter dessen unwiderstehlicher Gedankenwelt bei manchem die Vorstellungen vom Wesen der Zeit gütigere, edlere Gestalt annehmen mochten. Der Redner führte aus:

Das Leben der Völker, dem des Einzelnen gegenübergestellt, ist unübersehbar groß und gewaltig, wenn auch ihm keine Grenzen gezogen sind. Von jeder sind die Völker darauf angewiesen, die Völker, die der Nachbar erobert, gewinnt, verliert, sich anzunehmen oder einzuschieben gegen andere Völker. So ist es auch heute. Die Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Nationen sind so mannigfaltig und tief, daß man eines einzelnen Volkes Geschichte losgelöst von der der anderen Völker nicht schreiben kann. Betrachtet man die Weltgeschichte in diesem Zusammenhang, so drängt sich die Frage auf, wie das Volk, mit dem wir durch Beziehungen aller Art am engsten verbunden waren, das englische, uns den Hand- und Fuß gefesselt, unser grausamer Feind werden konnte. Wie konnte es kommen, daß der wenn auch schmale Weg der Verständigung, der bis in die letzte Zeit vor unseren Vätern mit heissen Bemühen gesucht wurde, abbrach, verlor? War er ein Traum oder ein Wahngedächtnis? Können wir den Gedanken, daß eine Verständigung mit England für möglich gehalten wurde, auslöschen? Nein! Wir müßten denn den größten Geist, den unser Volk erzeugt, den Namen Johann Wolfgang von Goethe, anrufen, der ohne eine tiefe Beziehung zu England nie zu denken ist, der bis in sein Alter über die Möglichkeit grübelte, wie ein Mensch das Problem eines Damals erdenken konnte, der mit einer wahren Andacht von Walter Scott sprach, der sich mit abgründiger Liebe in Byron versenkte und dem Berechtigten im Haus ein ewig-lebendiges Denkmal gesetzt hat.

Im Jahre 1824 kam zu Weimar ein kleines Palet aus Schottland an den alten Goethe an. Es enthielt zwei Bücher, ein Dichtwerk von Schiller und eine englische Uebersetzung von Werthers Leben und einen bescheidenen Brief des 28-jährigen Dichters Carlisle, sie gütig aufnehmen zu wollen. Goethe antwortete in der patriarchalischen Art seines Alters. So spannen sich zwischen dem Alten und dem Jungen zwei hüllende, dann heilsame, dann freundschaftliche und zuletzt Beziehungen von einer fein schemmenden, leuchtenden Innlichkeit an. Die beiden gewaltigen Geister leben sich ineinander ein. Was zog sie an? Das war nicht allein der ästhetische Genuß auf des anderen dichterischen Höhenflügen, das war vor allem die Erkenntnis von der erhabenen Größe des wahrhaftigen Menschentums, die der eine beim andern immer klarer erkannte. Ueber die Bedeutung des gewaltigen Begriffs „Weltliteratur“ spricht Goethe mit dem jungen Freunde. Sie soll Bande schließen, unter deren mildem Zwang die Menschen die Worte des Apostels: Liebet Euch untereinander! besser verstehen lernen sollen. Carlisle liest Goethe Werke als Konfession der Seele des Gewaltigen. Er entwickelt aus ihnen die aus Schmerzen geborene Kraft und Freiheit des Entschlusses, des Tätigkeitswillens, der sich an dieser Kraft entzündet, und der Ehrfurcht vor dem, was über, um und unter uns ist. Diesen erhabenen, christlichen Gedanken Goethes von der Ehrfurcht begreift und stellt Carlisle mit einer Klarheit heraus, die für sich allein die ewigen Beziehungen zwischen ihm und Goethe, den er seiner geistigen Vater rühmt, begründet. Wer mit der Ehrfurcht vor dem Unbegreiflichen über uns die vor dem Leid, der Sünde unter uns verhängend vereinen kann, der wird den Brüdern um uns die Hand reichen, und seien sie noch so gering. Diese Gedanken Goethes hat Carlisle über die Sozialpolitik des 19. Jahrhunderts gesetzt, und er ist ganz Er, wo er diese Donnerworte seinen Völkern sprach.

Einen wunderbaren, ungewohnten Pfad wandelnden Roman hat Thomas Carlyle geschrieben. Den Roman vom gestifteten Schneider, der die Philosophie der Kleider betreibt, Kleider machen Leute. Der rote Mantel triumphiert über die blaue Wäsche. Wie aber, wenn beide fallen? Die Stücker, die Valtträger, — so warf eines Tages das soziale Feldgeschrei laut. Zwei unbemerkliche Wetterwolken mit ungeheuren Explosivstoffen ballen sich zusammen und werden eines Tages aufeinander prallen, so der Heß des Romans. Es ist Carlisle selbst, der aus ihm spricht, der Carlyle, der als Bildungshungriger die englische Wissenschaft des Mechanismus mit dem Zusatz der Nützlichkeit lernen, den Kaufmann über sein Leben lehren sollte wie keine Kaufleute, und der solcher Bergverfolgung des geistigen Lebens ein stauendes, absolutes Nein entgegenstrebte, der in Trost und Beweihrung und auf unendlich weiten und dortigen Wege, durch das Es der Pöbel und die Klauen der Bäume zu einer inneren Freiheit sich wagt, die die Schwäche des Sichbeweigens unter den Mechanismus nicht kennt, die ihn nicht fürchtet und gläubig die Wirklichkeit geistigen, seelischen Lebens bejaht, auch wenn sie es nicht begreift, die den Glauben an die innere Wahrhaftigkeit des Pflichtgebots besitzt, das keine Nützlichkeit kennt, sondern die Seele sich unter die eigene Größe beugen läßt, Carlisle aber selbst sein Volk in die Nützlichkeitserziehung vertritt. Das empört ihn, treibt ihn auf die Bahn des Reformers: Goethes Ehrfurcht-Gebante soll England neue Wege weisen. Dem Propheten Carlyle hat eine kleine Gruppe gehört. Sie war zu klein, das Verderben aufzuhalten, Sie vermochte nicht, das an die Kartenfrage konfessionell geknüpfte und gerichtete Volk loszutreiben.

Nach dem deutsch-französischen Kriege schrieb Carlyle in der „Times“: Daß das fromme, ernste, tiefe Deutschland anstelle des gefühllosen Frankreich die Königin des Kontinents werden sollte, sei das größte Ereignis, das er erlebt habe. Einem Orden, der ihm von England kam, hat er abgesehen: als ihm Richard eine sichtbare Anerkennung Deutschlands sandte, nahm er die Auszeichnung an. In seinem Romanromanwerk über den Großen Friedrich ruft er mit dem Scherzauge des sterbenden Königs seinen Lesern zu: Eine größere Weisheit als die der Pflicht gibt es nicht, und sein Lebensbild dieses Königs, des Königs, beweist es allerorten. Sollte dieses Bild England nicht vieles zu sagen haben?

Landkreis Siegen.

r. Bahenborn-Steinberg, 3. Dez. Die wackeren Krieger aus unserer Gemeinde haben sich schon eine ganze Anzahl Eiserner Kreuze erworben; ihrer acht sind damit ausgezeichnet worden. Es sind dies: Feldwebel Ludwig Parnisch aus Bahenborn, Bizefeldwebel Finl von Bahenborn, Karl Weis, Unteroffizier bei den 21. Pionieren (Mainz), von Bahenborn, Tambour Karl Philipp von Bahenborn, Feldwebel Karl Rödel von Bahenborn, Dragoner Georg Ruckelshausen von Steinberg, Karl Jung, Steinberg, Feldwebel bei der Feldflieger-Abteilung Nr. 21, und Landwehmann Karl Burger II., Steinberg.

Kreis Lauterbach.

+ Vermutshain, 3. Dez. Von den 50 von hier ins Feld ausgezogenen Krieger sind bis jetzt 3 tot, einer ist gefangen und einer wird vermisst. 17 Mann sind verwundet, davon auch einige schwer.

Starkenburg und Rheinheffen.

m. Offenbach a. M., 4. Dez. Die gestrige Stadtverordnetenversammlung fand im Zeichen der weiter zu ergreifenden Maßnahmen gegen die schädigenden Einwirkungen des Krieges. Einmal handelte es sich dabei um die Bewilligung weiterer Mittel für die Kriegsfürsorge, zum anderen um Änderungen der Grundzüge für die städtische Arbeitslosenunterstützung während der Kriegszeit. Die in der ersten Kriegssitzung vom 6. August bewilligten 500 000 Mark für die Kriegsfürsorge sind nämlich bis auf

rund 61 000 Mark verausgibt. Die Gesamtausgaben der Kriegsfürsorge betragen nach dem Stand vom 1. Dezember 621.424 Mk. Diesen Ausgaben stehen an Einnahmen neben den bewilligten 500 000 Mark weitere 181 706 Mark gegenüber, darunter 148 991 Mark freiwillige Spenden. In einmütiger Weise bewilligten die Stadtverordneten die zweite halbe Million Mark für die Kriegsfürsorge. — Die nach dem Genter System eingeführte Arbeitslosenunterstützung hat während des Krieges die Erscheinung gezeigt, daß die Arbeiter, die nur teilweise beschäftigt sind und deswegen nach den bisherigen Bestimmungen die Unterstützung nicht in Anspruch nehmen können, schlechter gestellt sind, als die ohne Arbeit. Aus diesem Grunde wurden mit Rückwirkung vom 16. November für die Dauer des Krieges folgende Abänderungen beschlossen, nach denen Mitgliedern von Berufsvereinen oder Sparern die städtische Unterstützung auch dann gewährt wird, wenn die wöchentliche regelmäßige Arbeitszeit mindestens um die Hälfte verläßt worden ist, so daß ein Einkommen von Unterstützten 15 Mk. für Verheiratete ohne Kinder und 13 Mk. für Ledige nicht übersteigt. Ferner wird die Unterstützung an Mitglieder von Berufsvereinen nach einer Mitgliedschaftsdauer von 13 Wochen gewährt, wenn diese seit 13 Wochen vor Eintritt der Arbeitslosigkeit Sparanlagen gemacht haben. Die Unterstützung wird im Rechnungsjahr auf die Dauer von 20 Wochen gewährt und zwar auch dann, wenn der Berufsverein nicht bis zu 20 Wochen zahlt. Schließlich wurden noch 610 000 Mk. für die Erbauung einer neuen Volkshalle bewilligt.

Kreis Wehlar.

w. Wehlar, 3. Dez. Zum Chelarsch des hiesigen Kriegsgefangenenlagers ist Medizinalrat Dr. Braun ernannt worden.

Hessen-Nassau.

b. Braubach, 3. Dez. Bürgermeister Roth hat den Soldaten des 1. Bataillon gegen Russland. Nachdem er bereits verwundet war, ist er wieder nach seiner Genesung ausgerückt und ist nun im Kampfe gefallen.

h. Cronberg, 3. Dez. Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, der im September durch einen Präfektur schwer verwundet wurde, ist wieder völlig hergestellt. Er hat sich wieder seinem Regiment, den Hanauer Mannen, zur Verfügung gestellt.

Berichtsaal.

Ein englischer Kriegsgefangener zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

(WZ.) Berlin, 3. Dez. (Nichtamtlich) Gestern hand der englische Kriegsgefangene Lenndole wegen tätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten vor versammelter Mannschaft, begangen im Felde, vor dem Kriegsgericht der Inspektion der imobilien Garde. Derartige Vergehen bestrafte das Militärstrafgesetzbuch mit dem Tode, bei minder schweren Fällen mit lebenslänglicher oder mindestens zehnjähriger Freiheitsstrafe. Der Angeklagte, der im Döberinger Lager untergebracht war, hatte am 9. November, als sich die Gefangenen weigerten, dem Feinde zum Arbeitsaufbruch folgen zu lassen, und es daraufhin zu einem ernstlichen Zusammenstoß zwischen den Landjägerkompanien und den Gefangenen kam, einen Landjägermann einen Stoß vor die Brust und einen Schlag ins Gesicht erteilt. Der Angeklagte gab die Tat zu. Der Vertreter der Anklage nahm davon Abstand, Todesstrafe oder lebenslängliche Gefängnisstrafe zu beantragen. Er führte aus, daß die deutschen Militärgerichte nirgends über den Urteilen gegen Deutsche in Feindesland ständen, die durch den Haß diktiert würden. Er beantragte das Mindestmaß von zehn Jahren Gefängnis. Der Verteidiger erklärte, es liege angeichts der schamlosen Urteile, die im feindlichen Ausland gefällt würden, nicht der mindeste Grund vor, gegen die Kriegsgefangenen in besonders wohlwollender Weise vorzugehen, aber man solle doch den einzelnen nicht unweil das Unrecht des feindlichen Landes empfinden lassen. Er schloß sich dem Anklagevertreter an und bat um Annahme eines milder schweren Falles. Das Kriegsgericht erkannte dementsprechend auf die geringste Strafe von zehn Jahren Gefängnis.

Hinter der russischen Front.

Ein Loblied auf die glänzende russische Organisation singt der Kriegsberichterstatter der „Times“, der in russisch-Polen hinter der russischen Front weilt und seit vielen Wochen auf den russischen Truppenstrassen nur Erstaunliches gesehen haben will. Nach seinem Berichte wimmelt es überall von Transportkolonnen, Munitionswagen und nachrückenden Truppenteilen; allein in der Umgegend von Radom, wo er eine Kraftwagenfahrt von etwa 190 Kilometern ausgeführt hat, hat er sowie solche Transporte gesehen, daß sie hintereinander angeordnet einen Zug von 100 Kilometer bilden würden. Langsam aber sicher, das war seiner Meinung nach der Wahlspruch Russlands bei der Mobilisierung seines Heeres.

„Was vor allem auf mich Eindruck gemacht hat,“ so fährt er fort, „war die im Vergleich zu den Munitionswagen der kleineren Feuerwaffen große Menge Munitionswagen mit Granaten und Schrapnell. Sicher hat es noch nie einen Krieg gegeben, in dem das Geschütz eine so wesentliche Rolle gespielt hat, wie in diesem. Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich erkläre, daß ich in den letzten paar Tagen über 1000 mit je sechs Pferden bespannte Wagen gesehen habe, die alle Schießbedarf an die Front führten. Die Wagen bilden nicht nur weitenläufige Säue auf den Weiden, sondern oft kommt man auch an Stellen, wo ganze Wagenparks, zwischen mehrere Meter groß, angeordnet sind, während die kleinen Herde erhenweise angedünnt da stehen. Jedes Dorf ist mit hunderter

von Transportwagen vollgepfropft, überall sieht man Soldaten, alle Waffen sind darunter verteilt.“

Der Dinesmitarbeiter entwirft dann ein Bild vom russischen Heere auf dem Marsch. Wenn russische Regimenter marschieren, so weisen sie wenig Verband auf; ein paar Offiziere reiten voraus, und ihnen folgen die Soldaten nicht in geschlossener Formation. Einige marschieren auf der einen Seite des Weges, andere an der anderen, hinterher kommen noch Nachzügler, viele weichen von den Wegen ab und laufen quer über die Felder, als seien sie Spaziergänger. Wenn ein Regiment schon meilenweit vorbei ist, kommen noch immer kleine Gruppen von Nachzügler, die offenbar ganz frisch und unbesorgt sind. Des Abends aber, wenn es zu essen gibt, fehlt nicht einer, und morgens machen sie sich wieder in geschlossener Formation auf den Marsch. Für diese musterhafte Anordnung — ein anderes Wort ist wohl nicht am Platze — hat man dem Engländer eine wunderschöne Erklärung gegeben: sie soll den deutschen Fliegern den Aufklärungsdiens erdhweren. Nämlich: der Flieger kann so aus der Höhe die Zahl nicht schätzen. Wenn die Soldaten in so „losem Verbande“, wie der Engländer euphemistisch sagt, marschieren, ist es aus der Höhe unmöglich anzugeben, ob man ein Bataillon in geschlossener Formation oder eine Kompagnie in loserer Marschanordnung vor sich hat (?). Die meisten Heere marschieren in geschlossener Formation, so daß ihre Stärke genau abgegriffen werden kann.

Die Geistesart des russischen Soldaten hat der Engländer bei seinem langen Aufenthalt hinter der russischen Front auch genau studiert. Er stellt den russischen Soldaten im allgemeinen als gutartiges, beinahe kindliches Wesen dar; die russischen Soldaten sollen immer zufrieden und guter Laune sein, wenn das Wetter gut ist, bei Regen dagegen machen sie mürrische Gesichter. Rehmlich erscheinen die Kosaken dem Engländer: sie haben ihren schlechten Ruf zu Unrecht, behauptet er. Es sind vielleicht ein paar schlechte Elemente darunter, aber die meisten sind große Kinder. Den Kosaken stellt der Engländer dann die — deutschen Mannen gegenüber, und mit etwas gemischten Gefühlen erfährt der deutsche Leser folgendes: „Andererseits kann man daselbe (d. h. die große Kinder sind) auch von den deutschen Mannen sagen. Vielleicht hat ein anderer Schlag Menschen an der anderen Grenze gekämpft, aber die, die in russische Gefangenschaft geraten waren, hatten nichts Schreckenerregendes an sich. Die meisten waren ganz jung und glichen eher Schuljungen in Uniform, als den Dämonen, als die man sie dargestellt hatte.“

Dermisches.

* Des Nachmittagsstunden in Regierungsgedäude. Die in der Wahlburger Staatsdruckerei tätigen Beamten und Beamtinnen finden seit einiger Zeit jeden Nachmittag auf dem großen Dachgarten des Gebäudes zu einem kleinen Tanzchen zusammen. Die halbe Stunde, die ihnen nach dem Lunch noch bleibt, fassen sie durch einige Walzer, Tzokens oder eine Mazur aus. Und ihre Vorgesetzten sind keineswegs ungehalten darüber, vielmehr sehr erfreut. Nach ihrer Ansicht regt dieses Nachmittagsstunden die Herren Staatsbeamten und ihre Gefährtinnen zu neuer, frischer Arbeit an, und sie behaupten, seitdem gelangt werde, werde am Nachmittag bessere und schnellere Arbeit geleistet. Sie weisen gleichzeitig darauf hin, daß man in der Schule ja seit Jahren etwas Ähnliches tue, indem man die Kinder zwischen den einzelnen Lehrstunden einige Zeit spielen und sich auslassen lasse.

Amtlicher Wetterbericht.

Orientlicher Wetterdienst, Gießen.
Wetterausichten in Hessen am Samstag, der 5. Dez. 1914:
Trocken, meist heiter, südwestliche Winde.

Letzte Nachrichten.

(WZ.) Großes Hauptquartier, 4. Dez. vormittags. (Amtlich) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden französische Angriffe gegen unsere Truppen in Flandern wiederholt abgewiesen; ebenso in Gegend nordwestlich Altkirch, wo die Franzosen bedeutende Verluste hatten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind feindliche Angriffe östlich der mährischen Grenzplatte unter sehr großen Verlusten für die Russen abgeschlagen worden.

Unsere Offensive in Polen nimmt normalen Verlauf. Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser in Berlin.

(WZ.) Großes Hauptquartier, 4. Dez. vormittags. (Amtlich) Seine Majestät der Kaiser ist gestern Abend zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Der neue deutsche Angriff an der Pter.

Berlin, 4. Dez. Nach einer kopenhagener Depeche der „Kölnischen Zeitung“ meldet „Daily Chronicle“ aus Amsterdam: Die Deutschen haben einen erneuten Hauptangriff

auf die Stellungen der Verbündeten an der Pter begonnen. Wahrscheinlich wird der Angriff von größeren Truppenkräften mit schwereren Geschützen ausgeführt werden als jemals zuvor.

Der bayerische Ministerpräsident über den Eindruck der Reichstagsitzung.

Berlin, 4. Dez. Der zurzeit noch in Berlin weilende bayerische Ministerpräsident Graf Hertling äußerte sich zu einem Mitarbeiter der „Augsburger Zeitung“ über die Rede des Reichskanzlers:

„Ich habe nahezu vier Jahrzehnte dem Reichstag angehört. Ich weiß von Augenzeugen, welchen Eindruck die hellberedete Begeisterung gemacht hat, von der der Reichstag am 4. August besetzt war. Aber so wichtig, so schön entschlossen und unbedingtem wie vorher ist der Reichstag noch nie gewesen. Der in seinem Ernst und seiner Stärke ergreifende Beifall, der den markigen Worten des Reichskanzlers geworden ist, ließ erkennen, daß das deutsche Volk wie ein Mann entschlossen ist, durchzuhalten und daß jeder sich zu einem Frieden verstehen, der nicht der blutigen Opfer wert ist, die wir gebracht haben. Für Kämpfer und Schlichter ist jetzt in Deutschland kein Platz. Der Reichskanzler hat gestern nochmals an Hand des Materials, das für unsere Gegner vernichtend ist, den Beweis erbracht, daß wir den Krieg nicht gewollt haben. Nun er uns aufzukommen ist, werden wir ihn durchzuführen bis zum Einsetzen der alleräußersten Kräfte. Wir können der Zukunft mit ruhiger Zuversicht entgegengehen. Unsere Feinde haben den Opfergeist, die Entschlossenheit und Stolz des deutschen Volkes unterschätzt.“

Die Abiegung Rennenkampfs.

Berlin, 4. Dez. Zur Abiegung des Generals Rennenkampfs, die angeblich erfolgte, weil er bei der Zusammenziehung seiner Truppen zur Einschließung der Deutschen seine Stellung zwei Tage zu spät einnahm, schreibt der militärische Sachverständige des „Berliner Tageblatts“:

Auf General Rennenkampfs letzte Ruhland große Hoffnungen. Im Kriege gegen Japan wurde sein Name bekannt. Vor dem Ausbruch des schmerzlichen Krieges trat er an die Spitze des Militärbezirks Wina, und auf seine besondere Kenntnis der deutschen Grenze vertraute man, als man ihm das Oberkommando des Nemen-Armee übertrug. Aber ihn ereilte das gleiche Geschick wie General Samsonow. Letzterer wurde von Hindenburg bei Zaunberg, Rennenkampfs südlich von Insterburg völlig geschlagen. Nur mit knapper Not entging Rennenkampfs der Gefangenschaft. Nun ist er offenbar Hindenburg noch einmal in die Arme gefallen. Dem veripöteten Eintreffen des russischen Generals schreibt man die Schuld an dem verunglückten russischen Angriff zu. Ob das zutrifft, kann erst eine spätere Zeit lehren.

Im „Berliner Lokalan“ heißt es: Man hat Rennenkampfs zum Sündenbock für die verunglückte Umzingelung in Polen gemacht, ob mit Recht, das zu beurteilen kann nicht unsere Sache sein. Rennenkampfs habe kein Mähd gehabt, und unglückliche Generale würden „gegangen“.

Italienische Stimmen gegen den Dreiverband.

i. Köln, 4. Dez. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Rom: Die „Globe“ sagt in einem langen Artikel über die anhaltende Zurückhaltung neutraler Schiffe, die nach italienischen Häfen hätten müßten, und wodurch der italienische Handel aufs schwerste geschädigt werde. Dies Verhalten stehe in schroffem Widerspruch zu dem Londoner Abkommen und achme allmählich den Charakter eines politischen Bruchs im Sinne einer Drohung oder einer Verletzung an. Man wolle andeuten die italienische Regierung zu einer Entscheidung drängen, die sie nicht lassen möge. Italiens Stellung im Mittelmeer werde durch die Annahme der fremden Mächte unerträglich. Man könne sagen, Italien wolle es zu Mute sein wie einem Manne, der in einem Hause wohnt, in dem ein anderer den Schlüssel habe.

Englische Verstärkungen in Ägypten.

i. Köln, 4. Dez. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Reuters meldet unter dem gestrigen Tage amtlich: Truppenkontingente aus Australien und Neuseeland sind in Ägypten ausgeschifft worden, um an der Verteidigung des Landes teilzunehmen. — Die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu: Diese Kontingente sollten zuerst auf dem europäischen Kriegsschauplatz verwendet werden. Daß sie jetzt in Ägypten auftauchen, bedeutet schon eine Erleichterung für uns. Im übrigen vertrauen wir auf die Stärke der Türkei, die mit diesen Gegnern schon fertig werden wird.

Revolte in holländischen Internierungslager.

A msterdam, 3. Dez. (WZ. Nichtamtlich) „Nederlandsche“ meldet aus Zeist: In dem hiesigen Internierungslager wurde heute von Belgiern Widerstand geleistet, worauf die niederländischen Bewachungstruppen Feuer gaben. Fünf Belgier wurden getötet und sechs verwundet. Bereits gestern Abend war ein gewisser Widerstand unter den Internierten bemerkbar geworden. Die elektrische Leitung hatte man durchgeschnitten. Es wurde sofort Polizei aus Zeist requiriert, und heute früh wurden Truppen zur Verstärkung aus Utrecht herangezogen. Es ist noch nicht vollständig gelungen, den Widerstand der Belgier zu brechen. Nach einer anderen Meldung aus dem Haag sind bei dem Vorfall sechs belgische Soldaten getötet und neun verwundet worden.

Verantwortlich für „Heuillon“, „Berichtsaal“ u. „Dermisches“:
J. A. August Gock.

Vermietungen
5 Zimmer
Schönes Logis 5 Zimmer und reichl. Zubehör, sofort oder später zu vermieten. Näheres zu erfragen L. d. Geschirrfabrik des Wehener Anseiers.
4 Zimmer
11790 4-Z. Wohnhaus Selterdweg 28. Str. ver. lot. zu verm. Näh. Wilmstr. 31 oder im Waden Selterdweg 28.
Möbl. Zimmer
PENSION BRANDL, Heilwege, Neuen Bäu 22. Mob. Gaus, Bad, Zentralheiz. Von vornehm. Famil. behens empfohlen; ab 1. Dez. Zimmer frei. Tel. 1865.
68187, Freundl. gut möbl. Zimmer mit P. n. zu verm. Kaiser-Allee 19 III.
Mietgesuche
2-3-Zimmer-Wohnung in autem Gaus von H. Van. (1. Mind.) zum 1. d. 1915 gesucht. Schriftliche Angebote u. 12004 a. d. Wehener Anseier erb.
Stellenangebote
Jungere braver Hausbursche ver. sofort gef. Kreuzplatz 14.

Tüchtige Leute auch Damen
bei sehr hohem Verdienst gesucht zum direkten Vertrieb an Private, eines geschl. geschl. Äußerst leicht verkäuflichen Artikels und von den Truppen dringend begehrt und unentbehrlich. Sofortige ernstliche u. ausführliche Angebote nach Luginslaud 17, Worms.
jüngere Herren
Diese große Zigarrenfabrik sucht noch einige jüngere Herren oder Damen für Kontorarbeiten einzustellen. Eintritt sofort. Beste Bezahlung. Gabelberger Stenographie und Maschinenfabrik. Bedingung. Schriftl. Angebote unt. 11894 an d. Wehener Anseier erb.
Gewandter jung. Mann
auch Maschinenschreiber und Stenograph, von hies. Zigarrenfabrik für gleich gesucht. Schriftl. Angeb. u. 11941 a. d. Gies. Anz.
Jünger. Bursche
zum Maschinenwecken sei. gesucht. Emil Schmal, 12017 Biergroßhandlung.

Einige tüchtige Gesellen
auf sofort gesucht. Louis Schmann, Waraff, Herber.
Tüchtige Bereisnerinnen
für dauernd gesucht. 11 012 Schillerstraße 18.
Pflegefrauen
werden noch für d. Männerabteilung angenommen. bevorzugt mit Krankenpflegevertraut. 12099D
Direktion der Seil- und Fliegenschiff Gießen.
junges Fräulein
für Landhotel und Tageloh-Gast gesucht.
Waldstraße 9, im Waden.
Ein tüchtiges ehrliches Mädchen welches in allen Hausarbeiten erfahren ist u. gute Zeugnisse besitzt, auf sofort gesucht. Zu erfragen in der Wehener Anseier.
Stellengesuche
Mit Kasse, Buch u. Korrespondenz, unbed. zuverl. Kaufm. sucht Stelle, auch auswärts. Schriftl. Angeb. unter 68207 an d. Gies. Anzeig. erbeten.

Verkäufe
Leichtes Pferd prima, mit oder ohne Wagen billig zu verk. Näh. in d. Geschirrfabrik des Wehener Anseiers. 11885
Wacht. Hund, reiner Doberman, 3 Jahre alt, zu verk. Großen-Kinden, Str. 10, 28.
Dobermannhund (braun) zu verkaufen. Näh. Wadenstraße 54. 109215
Schöner Birnbaumstamm zu verkaufen. 68020 Weierstraße 9.
Kleiner Gasofen wenig gebraucht, bill. zu verkaufen. Näh. Wilmstr. 31.
2 kleine Dezimalwagen zu verk. Walle zu verkaufen. 68213 Selterdweg 52 Erb.
Kaufgesuche
Gut erhalt. Wintermäntel für 14- u. 16-jährige Knaben u. eben solche für 10- u. 12-jähr. Mädchen zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unt. 12016 an d. Wehener Anseier. erb.

Heu
für 11758
Militärlieferungen
tanien
Bär & Wetterhahn
Gießen, Liebigstraße 3.
Verschiedenes
PENSION BRANDL, Heilwege, Neuen Bäu 22. Feinbürgerl. Mittagstisch.
Thüringer Stangen-Käse
frisch bereitet, Postkolln od. Serie M. 2-7/8, Seiden, bester, bill. Preisen, alle für Winterweck. Verl. S. Preis.
Walter Fischer
Käsefabrik, Thür.
Burrstätt, Thür.

Bekanntmachung.
Der neuen der Kriegstreuen Karl Schmelzer, 2. Refr. Depot, erlassene Zed. brief ist erledigt. 110021
Gießen, den 1. Deabr. 1914.
Erfay-Bat. Inf.-Regts. 116.
Die Arbeiten und Lieferungen zum Bau eines einständigen Vorkommissarens nebst Wasserleitung usw. auf Bahnhöf Schotten sollen getrennt nach 8 Losen (darunter Stempellose u. Eisenbetonarbeiten) öffentlich vergeben werden. Angebotsmuster können, soweit der Vorrat reicht, für Los I. Erd-, Mauer-, Möbel- und Stempelarbeiten u. für Los II. Eisenbetonarbeiten, für Los III. Dachdeckerarbeiten, für Los IV. Klempnerarbeiten, für Los V. Tischlerarbeiten, für Los VI. Schmiede- und Schlosserarbeiten, für Los VII. Malerarbeiten u. für Los VIII. Anstreicherarbeiten zu je 0,70 Mk. unter Beifügung des Porto- und Briefgeldes von dem Betreibenden 1 Gießen bezogen werden. Die Bedingungen werden nicht abgegeben, liegen aber bei dem unterzeichneten Ante zur Einsicht aus. Berdingungstermin am Freitag, den 18. Deabr. d. J. vorm. 11 Uhr. Zuschlagsfrist 4 Wochen. Betreibend 2 Gießen.

